Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsexpeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 40. Stuttgart, Sonnabend den 5. Oktober 1895. 11. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Wir machen die Gauvorstände und die Bevollmächtigten in den einzelnen Orten darauf aufmerksam, daß zur Betreibung der Agitation behufs Gewinnung neuer Mitglieder jederzeit Flugblätter und Statuten unentgeltlich von uns bezogen werden können.

Von einem Theil der Aussteller der Legitimationen und der Auszahler von Arbeitslosenunterstützung werden die Bestimmungen im Mitgliedsbuch immer noch nicht genügend beachtet; die Bekanntmachung in der Nummer 25 d. J. der „Buchbinder-Zeitung“ dürfte deshalb einer wiederholten Durchsicht zu empfehlen sein.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Zur Koalitionsfrage der graphischen Berufsorganisationen mit besonderer Berücksichtigung der graphischen Hilfsarbeiter.

(Schluß.)

Um nun noch vollständige Klarheit über die Situation im graphischen Gewerbe zu schaffen, dürfte es nicht überflüssig erscheinen, dem inneren Wesen und dem Entwicklungsgang des graphischen Gewerbes unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Nach den Unfall-Berufsgenossenschaften der Papiermacher, Papierverarbeiter und Buchdrucker beziffert der „Correspondent“ die Stärke der in diesen Gewerben beschäftigten Personen auf insgesammt 170 000. Nach Abzug der jugendlichen Personen schätzt der „Correspondent“ die organisationsfähigen buchgewerblichen Arbeiter auf rund 100 000 Personen. Von denselben sind organisirt:

Zentral: Buchdrucker	19 000
„ Lithographen und Steindrucker	3800
Zentral und lokal: Buchbinder . .	4000
Lokal: Notenstecher und -Drucker .	300
Lokal (aber nur bruchstückweise): Xylographen, Stereotypeure und Hilfsarbeiter etwa	2000
Summa der Organisirten	30 000

Gar nicht organisirt sind die Papiermacher, Licht- und Kupferdrucker, Galvaniseure 2c. (soweit sie nicht ebenso wie die Stereotypeure einem der Verbände angehören). Von den 100 000 Bucharbeitern sind sonach 30 000 organisirt. Die unorganisirten 70 000 Arbeiter zerfallen in die der Papierindustrie (hierzu bemerkt der „Correspondent“: „wäre ein vorzügliches Feld für die Buchbinder“) und in die organisationsfaulen Berufsgenossen, für welche Verbände bestehen, ohne daß sie ihnen beitraten. Daß der „Correspondent“ uns das „vorzügliche Agitationsgebiet“ allein zuweist, zeugt von einer sehr naiven Beurtheilung. Warum denn nicht auch für die Buchdrucker? Von den nichtorganisirten Arbeitern entfällt doch auch ein bedeutender Bruchtheil der männlichen und weiblichen Hilfsarbeiter auf die in Buchdruckereien beschäftigten Personen. — Wie aber aus obiger Zusammenstellung doch hervorgeht, ist gerade diese Arbeiterkategorie in Buchdruckereien zum großen Theil gar nicht organisirt. Bezüglich der Hilfsarbeiter bemerkt der „Correspondent“ sehr treffend: „Viele Mühe haben schon Hilfsarbeiterorganisationen gekostet, ohne daß sie recht gedeihen wollen. In Berlin sind die männlichen und weiblichen Hilfsarbeiter apart in zwei Vereinen organisirt; die Leipziger Organisation ist nach dem Streik sanft eingeschlummert, ob noch der Hamburger und Münchener Verein besteht, ist uns unbekannt und anderswo waren unseres Wissens bisher noch nirgends auch nur Ansätze von Hilfsarbeitervereinen vorhanden. Ein vom Hamburger Hilfsarbeiterverein vor zwei Jahren gefaßter Beschluß und erlassener Aufruf, mit den Berufsvereinen eine Zentralisation zu bilden, blieb leider ohne Folge. Bei einer Betrachtung der drei Verbände — denn die Lokalorganisationen scheiden für den vorliegenden Zweck aus, sie sind nur Zeugen des auch unter deren Mitgliedern erwachten Organisationsbedürfnisses — stechen außer ihrem Unterschied in der Größe auch ihre grundverschiedenen Leistungen in die Augen. Diese stellen sich wie folgt: Buchdrucker: Beitrag (ausschließlich der Gau- und Ortsbeiträge) 1,10 Mk. Leistungen an: Reisende, Arbeitslose, Gemaßregelte und Streikende, Kranke, Invaliden, Rechtsschutz, Umzugskosten. Buchbinder: Beitrag männliche Mitglieder 25 Pfg., weibliche 15 Pfg. (jetzt 10 Pfg.). Leistungen an: Reisende, Arbeitslose, Gemaßregelte resp. Streikunterstützung, Rechtsschutz, Organ. Lithographen und Steindrucker: Beitrag 15 Pfg. Leistungen an: Reisende (und Gemaßregelte?), Organ. Die Verschiedenartigkeit in der inneren und äußeren Verfassung der drei Verbände ist natürlich einer engeren Verbindung durch ein Kartell äußerst hinderlich. Sollten die Organisationen gleiche Pflichten gegeneinander eingehen, so müßten sie auch gleich leistungsfähig sein, damit hat es aber begreiflicherweise noch eine Weile Zeit.“

Daß die Verschiedenartigkeit der drei Verbände einem Kartell hinderlich im Wege stände, können wir durchaus nicht finden. Unsere oben angeführten Projekte beweisen, daß dies sehr möglich ist. Denn wo ein guter Wille, ist auch ein Weg vorhanden. Ist die Klassifikation im Krankenkassenwesen möglich, so lassen sich auch in einem „Industrieverband“ oder in einer „Graphischen Union“ die Rechte und Pflichten der einzelnen Branchen klassifiziren, ohne daß deren Autonomie auch nur im Geringsten gestört würde. — Wie überaus nothwendig ein engeres Zusammenwirken der graphischen Berufsorganisationen neththut und unseren Selbsterhaltungstrieb herausfordert, beweist folgende statistische Zusammenstellung: Nach unserer Berufsstatistik (1894) stehen in der Buchbinderei 12 653 = 50,6 Prozent Hilfspersonen beiderlei Geschlechts 10 223 = 40,6 Prozent Gehilfen gegenüber, wovon allein 47,2 Prozent auf die Arbeiterinnen entfallen. Hier überwiegt also das Hilfspersonal die Gehilfenzahl schon um nahezu 10 Prozent. Nehmen wir nun an, daß dieser Prozentsatz des Hilfspersonals auch in Buchdruckereien annähernd zutreffen dürfte und rechnen wir noch das Hilfspersonal in lithographischen Anstalten, Stein- und Buntdruckereien und verwandter Branchen hinzu, so ergiebt sich nach ungefährer Berechnung, daß sich das in den graphischen Gewerben beschäftigte Hilfspersonal auf zirka 30—35 000 Personen bezifiert. Von dieser respektablen Arbeitermasse sind in ganz Deutschland kaum 500 Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen organisirt!!! Und nur einige weitere Hundert gehören dem Buchbinderverband an. In Anbetracht dieser nackten Thatsachen setzt sich der Vorstand des Vereins der graphischen Hilfsarbeiter 2c. zu Hamburg aufs hohe Roß und brüstet sich mit seinen Leistungen, indem er ausruft: „Was unsere Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung im Allgemeinen anbetrifft, so können wir uns getrost mit jeder anderen Organisation gleicher Stärke in eine Reihe stellen; am allerwenigsten brauchen wir hinter den Buchbindern hier (Hamburg) zurückzustehen, trotzdem dieselben ganze 80 Mitglieder mehr zählen als wir.“ — Wäre die Sache nicht gar zu ernst, so könnte man über diese unfreiwillige Komik mitleidsvoll lächeln. Wenn der Vorstand des Vereins der graphischen Hilfsarbeiter 2c. zu Hamburg der Wahrheit die Ehre geben will, so muß er sich doch selbst sagen, daß eine Lokalorganisation mit 80—100 Mitgliedern und mit einem Steuerbetrag von 15 resp. 10 Pfennig nichts Nennenswerthes leisten kann, denn die Verwaltungskosten zehren ja schon den größten Theil der Einnahmen auf. Wir wollen damit selbstverständlich keinen Vorwurf erheben; jedoch müßte dem Vorstand der graphischen Hilfsarbeiter 2c. doch die Erkenntniß aufdämmern, daß in Anbetracht ihrer 30 000 Kollegen und Kolleginnen ihre derzeitige Organisation der modernen Arbeiterbewegung keineswegs entspricht und daß sie noch sehr, sehr viel zu thun haben, wenn sie ihrer Pflicht als organisirte Arbeiter genügen wollen. Dies beweist schon die Thatsache, daß diese Organisation gar keinen nennenswerthen Einfluß auf das Hilfspersonal der Hamburger Buchdruckereien auszuüben im Stande ist. Der Verein besteht in seiner Mitgliederzahl zu einem Viertel aus dem Hilfspersonal des Hamburger Parteigeschäfts, während der übrige Theil aus einigen wenigen besser situirten Buchdruckereiofficinen Hamburgs besteht. Der weitaus größte Theil der Hamburger Buchdruckereien bleibt von der Agitation unberührt. Bezeichnend ist, daß der „Correspondent“ bezüglich der trostlosen Lage der Lokalorganisationen der graphischen Hilfsarbeiter dieselben Beobachtungen gemacht hat wie wir. Deshalb schien uns auch ein praktisches Eingreifen unsererseits höchst nothwendig. Wenn hier die Organisation der Hilfsarbeiter glaubt, nicht hinter der Organisation der Buchbinder zurückstehen zu müssen, so scheint es ihr ganz unbekannt zu sein, daß die Buchbinder in Hamburg in ihrer Organisation doch wenigstens mit 50 Prozent organisirt sind, während das graphische Hilfspersonal noch keine 20 Prozent in seiner Organisation aufzuweisen hat. Daß in Folge dieser korrupten Zustände das graphische Hilfspersonal auf einer Stufe angekommen ist, daß es äußerst schwer hält, das Gros dieser Arbeiterkategorie für die graphischen Organisationen empfänglich zu machen, werden auch die zielbewußten Genossen im Verein der graphischen Hilfsarbeiter Hamburgs nur zu sehr wahrgenommen haben. Daß diese unerquicklichen Verhältnisse auch deprimirend auf die Lohnverhältnisse wirken müssen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, denn Löhne von 8, 10 und 12 Mark gehören unter dem graphischen Hilfspersonal Hamburgs nicht zu den Seltenheiten.* Wir haben uns also auf diesem Gebiete gegenseitig nichts vorzuwerfen! Es wäre auch Thorheit — an diesen Zuständen sind wir alle sammt und sonders selbst schuld. An diesen Zuständen partizipiren ohne Unterschied sämmtliche graphischen Berufsorganisationen. Leider haben dieselben etwas spät eingesehen, daß sie mit dem eminenten Wachsthum des graphischen Hilfspersonals wohl zu rechnen haben. Das Hilfspersonal ist von Seiten der gelernten „Graphen“ in einer Weise vernachlässigt worden, daß es uns heute große Mühe kostet, dasselbe in unsere Organisationen einzureihen. Haben wir den ernsten Willen, diesem Zustand ein Ende zu machen, so reichen wir uns gegenseitig die Hände. Laßt uns gemeinsam arbeiten an dem großen erhabenen Ziel, an dem Ausbau und Aufbau einer starken, unerschütterlichen „Graphischen Union“.

Daß wir diesem Ziele und dieser wichtigen Aufgabe immer näher rücken, geht aus der erfreulichen Thatsache hervor, daß sich vor kurzer Zeit der Verband der Formstecher und Tapetendrucker dem Verband der Lithographen und Steindrucker angeschlossen hat. Wir begrüßen diese Vereinigung von ganzem Herzen und bringen derselben unsere volle Sympathie entgegen. — Nur auf diese Weise werden wir (momentan) dem „Moloch“ Kapital näher auf den Leib rücken können.

Um nun nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, müssen wir unsere ganze Kraft daran setzen, die in Buchdruckereien, Buchbindereien, lithographischen Anstalten und Steindruckereien und besonders auch die in polygraphischen und photographischen Anstalten beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in die nächststehenden Berufsorganisationen einzureihen. Um dieses leichter zu erreichen und eine allgemeine Verständigung sämmtlicher graphischer Verbände herbeizuführen, wird es nothwendig sein, einen einheitlichen Plan bezüglich Agitation und Organisation inmitten der graphischen Berufsverbände festzulegen. Andererseits auch eine Verständigung dahin zu erzielen, welche Grenzen wir bezüglich des in die Berufsorganisationen aufzunehmenden Hilfspersonals zwischen den Berufsgruppen ziehen wollen. Da ja bekanntlich seit dem 1. Juli d. J. nun auch der Verband der Lithographen und Steindrucker nebst den Hilfsarbeitern auch Arbeiterinnen aufnimmt, würden diesbezügliche Vereinbarungen in beiderseitigem Interesse liegen. Letztere Maßnahme wäre schon insofern nothwendig, so lange sich eine engere Organisation der graphischen Verbände noch nicht schaffen ließe. Käme jedoch eine solche zu Stande, so würde es sich in Zukunft gleich bleiben, ob sich das Hilfspersonal diesem oder jenem graphischen Verband anschließen würde. Besonders dürfte es sich aber hauptsächlich darum handeln, welcher Organisation wir die nach Tausenden zählenden Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, die in Buchdruckereien beschäftigt sind, zuführen wollen. Dadurch dürfte auch gleichzeitig die „strittige Frage“ unserer Berliner Kollegen erledigt werden: „Ob der eine oder andere Verband berechtigt ist, sämmtliche im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen aufzunehmen, ohne gegenseitig in etwaige Kollision zu kommen.“

Aus den oben angeführten Gründen dürfte es sich als sehr zweckmäßig empfehlen, in allen größeren Orten, wo das graphische Gewerbe dominirt, engere Konferenzen sämmtlicher graphischer Berufsorganisationen abzuhalten, um in allen diesen Fragen planmäßig und einheitlich vorzugehen. In Berlin, Erfurt, Nürnberg und anderen Orten haben ja solche bereits stattgefunden und ähnliche Fragen Berücksichtigung gefunden. Nur will es uns scheinen, daß man in Berlin die Lösung dieser Fragen nicht so ganz vom praktischen und taktisch richtigen Standpunkt aufgefaßt resp. behandelt hat. Wenn die „strittige Frage“ unserer Berliner Kollegen in der dortigen Konferenz der graphischen Berufsorganisationen aufgeworfen wurde, so beweist das nur, daß man dort die „zünftlerische Branchen-Spielerei“ noch nicht ganz überwunden hat. Vom Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung aus betrachtet, wäre es der größte taktische Fehler, den wir begehen könnten, wollten wir das graphische Hilfspersonal in besondere Gruppen organisiren. Dieselben müssen schon im Interesse der graphischen Gewerbe in deren Berufsorganisationen aufgehen; andererseits würden wir uns ins eigene Fleisch schneiden, bei tief einschneidenden Fragen innerhalb des graphischen Gewerbes würde sich die Kurzsichtigkeit bitter rächen, wollten wir dem graphischen Hilfspersonal besondere Interessengruppen anweisen. Ist dieser Standpunkt richtig, so kann darüber kein Zweifel und kein Streit entstehen, ob der eine oder andere graphische Verband im Stande ist, die Interessen sämmtlicher im graphischen Gewerbe beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen auch vertreten zu können. Es braucht deshalb nicht erst näher erläutert zu werden, daß die Einbeziehung des graphischen Hilfspersonals geradezu im höchsten Interesse sämmtlicher graphischer Berufsorganisationen liegt. Zum Schlusse wollen wir nur noch darauf hinweisen, daß diese Taktik schon in den Gleichheitsprinzipien der modernen Arbeiterbewegung begründet ist und andererseits auch taktisch den Beschlüssen unserer Parteitage und im Besonderen den Beschlüssen der Berliner Gewerkschaftskonferenz vollständig entspricht, da ja die politische wie die gewerkschaftliche Körperschaft beschlossen hat, die Arbeiterinnen in die nächststehenden verwandten Berufsverbände einzubeziehen. Wollen wir nicht gegen diese beiderseitigen Beschlüsse handeln, so ist uns schon die genaue Direktive gegeben, welche wir in dieser Frage zu beachten haben. — Immerhin kann es nicht schaden, wenn die von der „Verwaltungsstelle Berlin“ aufgeworfene Frage über den Anschluß der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen an den einen oder anderen Verband der graphischen Berufsorganisationen einer genauen Prüfung unterstellt wird. Jedenfalls dürften aber diese Fragen auf den in Aussicht zu nehmenden graphischen Konferenzen am Besten ihre sachgemäße und taktische Erledigung finden. Lassen wir uns diese wichtige Aufgabe recht angelegen sein, so kann eine ersprießliche Thätigkeit und ein guter Erfolg für die graphischen Gewerbe nicht ausbleiben!

* Daß bei einem allfallsigen Zusammengehen der graphischen Hilfsarbeiter mit den Buchbindern erstere bedeutend profitiren dürften, wird bestimmt angenommen werden können; denn wie an anderer Stelle schon bereits angeführt wurde, entwickeln sich die Verhältnisse innerhalb des graphischen Gewerbes mehr zu Gunsten des Hilfspersonals als der gelernten Arbeiter, da das Hilfspersonal laut statistischen Tabellen, besonders in Buchdruckereien ganz bedeutend im Zunehmen begriffen ist. Kommt es doch vor, daß in Buchdruckereien heute schon Maschinenmeister durch Hilfsarbeiter ersetzt werden; ähnliche Fälle kommen bekanntlich ja auch in Buchbindereien vor, so finden wir in der Buchbinderei: Vorrichter, Schnittmacher, Preßvergolder, Marmorirer, Beschneider u. a. m. als Hilfsarbeiter verwendet. Die Befürchtung von Seiten der Hilfsarbeiter ist also keineswegs begründet, daß bei einem etwaigen Zusammengehen mit den Buchbindern dieses Hilfspersonal bezüglich des Arbeitsnachweises Nachtheile zu erwarten hätte. Gerade dadurch ist ja bewiesen, daß nicht die Hilfsarbeiter, sondern die „gelernten Arbeiter“ immer mehr vom Arbeitsmarkt verdrängt werden. Die Fälle, daß also Hilfsarbeiter durch „gelernte Arbeiter“ ersetzt werden, kann nur noch in vereinzelten Fällen vorkommen, und wo dieselben wirklich vorkommen, ist das leitende Hauptmotiv nur die vielseitige Ausnützung einer einzelnen Arbeitskraft, weil der betreffende Prinzipal keine besonderen Hilfskräfte für einzelne Theilarbeiten einstellen kann, besonders wenn dieselben nicht vollauf beschäftigt werden können. Nur durch ein entschiedenes Zusammengehen des Hilfspersonals mit den Berufsorganisationen können derartige Uebelstände beseitigt werden. Auch sind solche Uebelstände nicht den Personen, sondern den Entwicklungsverhältnissen im graphischen Gewerbe zuzuschreiben. (Vorstehendes ist ganz besonders vom „Vorstand des Vereins der graphischen Hilfsarbeiter 2c.“ zu beachten, da ja in dessen „Eingesandt“ in Nr. 30 unseres Organs derartige Befürchtungen von seiner Seite gehegt wurden.)

Lohnbewegungen und Streiks in der Schweiz seit 1860.

(Schluß.)

Zu diesen den Geist des slavischen Mittelalters athmenden Verordnungen und Polizeierlassen sagt Greulich treffend:

„Die große materielle Verschlechterung, in die die Arbeiter bei dem Uebergang vom sicheren Abhängigkeitsverhältniß zu dem anderen des „freien“ Arbeiters geriethen, wurden also noch Jahrzehnte lang durch die Gesetzgebung, die ihnen die Koalition verbot, verschlimmert. Wenn bei diesem Zusammenwirken von wirthschaftlicher Ohnmacht und Polizeidruck die Lebenshaltung der Arbeiter weit hinter der Zunahme des Reichthums der Unternehmer, der sich gerade in der ersten Zeit vollzog, zurückgeblieben war, so ist das leicht zu begreifen; das einzige Mittel, mit dem die Arbeiter gerade in jener Zeit der ersten Industrieblüthe ihre Lebenshaltung vertheidigen konnten, die Koalition, war ihnen durch die Gesetzgebung verboten. Am Schlusse jener Periode standen die Arbeiter den Unternehmern viel schwächer gegenüber, als am Anfang. Der Polizeidruck wirkte noch lange nach und tritt in kritischen Momenten auch heute noch recht stark auf die öffentliche Meinung, und auch die Wissenschaft brauchte viel Zeit, bis sie sich überzeugt hatte, daß die Organisation der Arbeiterklasse und ihr organisirter Kampf für ihre Lebenshaltung nicht ein Produkt von „Hetzerei und Wühlerei“, sondern eine wirthschaftliche Nothwendigkeit sei, die eintreten mußte, sollte nicht am Ende dieser Epoche der riesigsten Entfaltung aller Produktivkräfte eine schlimmere Massensklaverei entstehen, als sie die Geschichte des Alterthums zeigt.

Heute sieht ein immer größer werdender Theil der Unbefangenen ein, daß in der Organisation und im Kampfe der Arbeiterklasse für eine Erhöhung oder wenigstens gegen eine Verschlechterung ihrer Lebenshaltung sich die bedeutsamste Kulturbewegung unter der Zeit vollzieht, die durchgemacht werden muß, um das Hereinbrechen einer neuen Barbarei zu verhüten, einer Barbarei, die darum um so schlimmer als die frühere wäre, weil sie nicht auf der körperlichen Kraft und Tüchtigkeit, sondern auf dem Kapitalbesitz gegründet wäre, und weil sie nicht eine Auffrischung des Volks, sondern eine Verkümmerung zur Folge hätte. Es ist richtig, daß diese Bewegung sehr brutale Vorläufer hat. An ihrem Anfange stehen Brandstiftungen und Demolirungen von Fabriken und Maschinen, sogar Mordthaten.

Aber weder dieser Umstand, noch der weitere, daß bei sehr vielen Streiks bis auf den heutigen Tag einzelne Ausschweifungen kommen, kann die Richtigkeit der gemachten Bemerkung, daß diese Kämpfe die bedeutsamste Kulturbewegung unserer Zeit sind, erschüttern. Das Ziel der Bewegung, die Hebung der arbeitenden Klasse, ist das Bestimmende für ein unbefangenes Urtheil. Die Mittel, mit denen eine Kulturbewegung sich durchsetzt, richten sich nach den Machtverhältnissen, nach der Stufe von sittlicher Einsicht und Kraft, auf der die Kämpfenden stehen, und nach dem Widerstand, auf den ein Kampf stößt.

Unbefangene Beobachter dieser Kämpfe haben mit Recht darauf aufmerksam gemacht, welch riesige

innere Entwicklung es bedurfte, bis die einzeln wirthschaftlich ohnmächtigen Arbeiter zur Einsicht gelangten, daß nur Einigung und geeinter Kampf ihnen ermögliche, gegen die Verschlechterung ihrer Lebenshaltung und für deren Verbesserungen einzutreten. Die niedrige Bildungsstufe, auf der der Arbeiter in den gewaltigen Kempler der modernen Produktions- und Verkehrsverhältnisse eintritt, läßt ihn nur fühlen, daß er der leidende Theil ist, aber sie läßt ihn nur nach und nach zur Einsicht dieser Verhältnisse gelangen. Ist erst der Arbeiter zum Bewußtsein seiner Ohnmacht im Kampfe gegen die moderne Technik gelangt, dann tritt ihm die Erfahrung vors Auge, daß in der Vereinzelung jeder Arbeiter der Konkurrent des anderen ist und zwar in der Konkurrenz ums nackte tägliche Brot. Man muß wissen, was das heißen will, um zu verstehen, daß dieser Umstand sehr geeignet ist, um in einer Arbeiterschaft eine wahre Knechtsseligkeit zu pflanzen und den Stumpfsinn geradezu zu züchten. Große Arbeiterkategorien, selbst in der Schweiz, stehen heute noch in diesem Banne, wie der Einzelne, der von einem Recht des Arbeiters und von seinen Ansprüchen auf eine geordnete Lebenshaltung spricht, nicht nur vom Unternehmer, sondern sogar von allen seinen Kameraden als ein gefährlicher Rebell betrachtet wird. Die Kämpfe der Arbeiterklasse für ihre Lebenshaltung sollten also nicht nur von ihrem wirthschaftlichen Hintergrunde als eine soziale Nothwendigkeit betrachtet werden, sie sollten auch als Etappen des Emporsteigens zu einer höheren Kultur mit Sympathie betrachtet werden. Keine herrschende Klasse hat noch der Verkümmerung eines Gemeinwesens Einhalt gebieten können, wenn es nicht die Volkskraft selbst that. Und dies geschah stets durch Klassenkämpfe. Das Volk, dessen Arbeiterklasse sich für ihre Lebenshaltung und für eine bessere Zukunft wehrt, darf mit Zuversicht in die Zukunft schauen. Die Wehrhaftigkeit der Arbeiterklasse ist das beste Zeichen der frischaufsprießenden Volkskraft."

Die Darstellung der 520 Bewegungen, welche uns Genosse Greulich schildert, können, wie zu Anfang bereits gesagt, keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit machen, weil sie meist auf Zeitungsnotizen beruhen, meist von Arbeiterblättern. Doch waren auch diese nicht mehr alle beizubringen, namentlich fehlten die älteren Jahrgänge des „Grütlianer". Benützt wurden also zu dieser Arbeit namentlich der „Grütlianer", der „Arbeiter" von Basel, das „Felleisen", der „Vorbote" und die „Tagwacht"; von den in französischer Sprache erschienenen Arbeiterblättern war ebenfalls keines mehr beizubringen.

Lohnbewegungen und Streiks fanden indeß bereits vor 1860 statt, obwohl die Darstellung erst von 1860 ausgeht. Doch waren diese Streiks nur ganz vereinzelt. So streikten im Jahre 1837 die Zeugdrucker in Ennenda (Glarus) wegen Einführung einer Arbeitsglocke, doch sind die Arbeiter nach nur 14tägigem Streik unterlegen. Erfolgreicher waren die Arbeitseinstellungen der Schneider in Genf in den Jahren 1834 und 1856 und diejenigen der Schuhmacher in Zürich, welche 1857 den ersten Tarif durchsetzten. 1859, ein Jahr nach der Gründung des schweizerischen Typographenbundes, traten die Buchdrucker auf den Plan und standen mit ihren Lohnbewegungen bis Ende der sechziger Jahre allein, wo sich der Einfluß der „Internationale" mächtig bemerkbar machte. Mit ihrer Unterstützung und ihrer Hilfe wurde der große Bauarbeiterstreik in Genf, an dem sich über 3000 Arbeiter betheiligten, erfolgreich durchgeführt. Auch bei den weiteren Lohnbewegungen in Solothurn, St. Gallen und bei dem großen Weberstreik in Basel (1868) war der wohlthuende Einfluß der „Internationale" deutlich fühlbar.

In 7 Tabellen ist das Resumee der 520 Lohnbewegungen dargestellt. Diese Bewegungen theilt Greulich in Lohnbewegungen und Streiks und scheidet letztere in Angriffs- und Abwehrstreiks und Aussperrungen. Nach Jahren dargestellt erhält man folgende Uebersicht:

	Lohnbewegungen	Angriffsstreiks	Abwehrstreiks	Aussperrungen
1860	—	1	1	1
1861	4	1	—	—
1862	2	—	—	—
1863	2	—	—	—
1864	2	—	—	—
1865	3	—	—	—
1866	—	—	—	—
1867	1	5	—	—
1868	—	—	1	1
1869	15	11	2	1
1870	3	8	2	1
1871	5	5	2	1
1872	13	5	3	1
1873	6	14	—	—
1874	3	14	3	—
1875	1	5	2	—
1876	1	6	3	—
1877	—	5	—	—
1878	—	—	2	—
1879	—	—	—	—
1880	—	—	1	—
1881	—	1	3	—
1882	—	—	—	—
1883	—	—	3	—
1884	—	1	1	—
1885	1	10	7	—
1886	11	9	2	—
1887	2	4	13	2
1888	5	6	4	—
1889	25	15	6	—
1890	33	11	9	—
1891	31	23	9	1
1892	13	9	5	1
1893	7	9	8	—
1894	15	11	11	—
Total	204	189	117	10

Nach Kantonen geordnet ergiebt es für diese Zeit folgendes Resultat:

Zürich 132, Bern 74, Luzern 17, Uri 1, Schwyz 3, Unterwalden —, Glarus 7, Zug 5, Fryburg 5, Solothurn 24, Baselstadt 38, Baselland 2, Schaffhausen 9, Appenzell 4, St. Gallen 17, Graubünden 11, Aargau 13, Thurgau 11, Tessin —, Waadt 47, Wallis 1, Neuenburg 35, Genf 44.

Nach Berufen gruppirt waren an den Bewegungen betheiligt: Schreiner und Glaser mit 68, Buchdrucker 62, Schneider 37, Schuhmacher 34, Maurer 33, Spinner und Weber 31, Uhrenarbeiter 31, Zimmerleute 24, Schmiede und Wagner 21, Spengler 19, Maler 16, Schalenmacher und Graveure 16, Mechaniker 14, Steinhauer 12, Färber und Appreteure 10, Buchbinder 10, Erdarbeiter und Handlanger 9, Hafner 7, Stein- und Schmuckarbeiter 7, Gießer 6, Küfer 6, Tabakarbeiter 5, Bierbrauer 2, verschiedene andere Gewerbe 24.

Nach Industriegruppen, Art und Erzgebniß zusammengestellt ergiebt folgendes Bild: Graphisches Gewerbe: 38 günstige und 9 ungünstige Lohnbewegungen, 9 günstige und 20 ungünstige Streiks; Baugewerbe: 34 günstige und 31 ungünstige Lohnbewegungen, 68 günstige und 25 ungünstige Streiks; Uhrenindustrie und Bijouterie: 5 günstige und 1 ungünstige Lohnbewegungen, 37 günstige und 11 ungünstige Streiks; Bekleidungsindustrie: 22 günstige und 2 ungünstige Lohnbewegungen, 35 günstige und 16 ungünstige Streiks; Metallindustrie: 19 günstige und 14 ungünstige Lohnbewegungen, 35 günstige und 14 ungünstige Streiks; andere Industrien: 19 günstige und 12 ungünstige Lohnbewegungen, 37 günstige und 20 ungünstige Streiks.

Von den Bewegungen für Verbesserung der Lebenslage verliefen 257 günstig und 121 ungünstig, von den Bewegungen gegen die Verschlechterung der Lebenslage 82 günstig und 66 ungünstig.

Aus den obigen Zusammenstellungen nach Jahren kann man die Zu- und Abnahme der Bewegungen in Folge der wirthschaftlichen Verhältnisse und des Wachsens der Organisationen ermessen. Bis in die Mitte der sechziger Jahre waren die Buchdrucker fast ganz allein, von da an bis 1876 waren die Bewegungen schon stärker, um dann wieder in Folge der Krise bis 1884 ganz zu verschwinden; 1885 nahm die Krise ein Ende, und waren auch die Lohnbewegungen wieder ganz wesentlich zahlreicher, um ihren Höhepunkt im Jahre 1890 zu erreichen, das 33 Lohnbewegungen, 11 Angriffs- und 9 Abwehrstreiks aufweist. Das ist neben dem Aufblühen der Industrie in erster Linie dem segensreichen Wirken des Gewerkschaftsbundes und seiner Reservekasse zu danken, dann aber auch dem geistigen Erwachen der schweizerischen Arbeiter zuzuschreiben. Die große Zahl der Abwehrstreiks zeigt, daß sie in den letzten Jahren mehr Ursache hatten, sich gegen Verschlechterung ihrer Lage zu wehren, und ebenfalls, daß sie mehr Kraft dazu gewonnen haben, was sie vor allen Dingen ihrer besseren Organisation verdanken.

Gerne hätten wir auch erfahren, welche Kosten diese Bewegungen verursachten und welcher Verlust an Arbeitszeit zu verzeichnen ist. Aber dies war nicht möglich. „Es giebt wohlmeinende Leute", sagt Greulich, „die glauben, es sei möglich, die Arbeiter von Streiks zurückzuschrecken, wenn man ihnen zeigt, wie viel Geld für die Unterstützungen aufgebracht werden muß und wie viel an Arbeitstagen und damit an Lohn bei einem Streik verloren geht. Mit solchen Argumenten hat man noch keinen Streik verhütet. Wenn einmal eine Berufsgruppe mit ihren Arbeitsverhältnissen ernstlich unzufrieden ist, sie unerträglich findet, wenn sich bei ihr der Drang nach einer Verbesserung bis zu einem gewissen Grade entwickelt hat, und nur auf Ablehung von der anderen Seite stößt, dann bricht ein Opfermuth hervor, vor dem alle Bedenken in nichts zerfließen. Der Ausbruch eines größeren Streiks läßt sich an unabwendbarer Gewalt nur mit einem Elementarereigniß vergleichen. Die Zaghaften werden feurig und die Widerstrebenden werden mit fortgerissen, nicht durch gute Redner, wie man oft annimmt, denn es ist Thatsache, daß die besten Redner der Arbeiterbewegung noch nie zum Beginn eines Streiks aufgefordert haben — sondern durch die Gewalt, die das Erwachen eines Massenwillens stets ausübt.

„Nun könnte man aber der schweizerischen Arbeiterschaft auch mit dem besten Willen nicht beweisen, daß ihre bisherigen Kämpfe vergeblich gewesen seien. 1860 arbeitete man in den Fabriken noch 13 und mehr Stunden, und zwar mußten auch Kinder von 12 Jahren und darunter eine solche Arbeitszeit einhalten; in den Werkstätten wurde 12 und 11 Stunden, an vielen Orten auch länger gearbeitet. Der Arbeiter wurde gering geschätzt, und nur ein winzig kleiner Theil bemühte sich, durch das Vereinswesen eine Hebung anzustreben. Der bei weitem größte Theil lebte in Gedankenlosigkeit dahin und zeigte in vielen Stücken eine Sklavengesinnung. Wenn heute ein größerer Theil der Arbeiterschaft ganz anders dasteht, so verdankt er das neben Jenen, die unter schweren Verfolgungen ihn über seine wirthschaftliche und gesellschaftliche Stellung aufklären, besonders den namenlosen Kämpfern, die mit großem Opfermuth die Lohnbewegungen und Streiks durchführten, ohne in vielen Fällen für sich selbst einen Erfolg davonzutragen."

Für die verlorenen Streiks zitirt Greulich die alte Erfahrungsregel, die Engels schon vor fünfzig Jahren ausgesprochen: „Die Lebenshaltung wird nicht allein durch die erfolgreichen, sondern auch durch die erfolglosen Arbeitseinstellungen vertheidigt." Was aber die Hauptsache ist, die Arbeiter erhalten im Verlaufe eines solchen Kampfes, wenn gegen die Herabdrückung der Lebenshaltung Widerstand geleistet wird, das Gefühl, daß sie nicht nur für ihr eigenes Wohlbefinden einstehen, sondern für ihre Ehre und für das Wohl des gesammten Arbeiterstandes.

Am Schlusse seiner bedeutsamen Abhandlung richtet Greulich an die schweizerischen Staatsmänner folgende ernstgemeinte Mahnung zur Beherzigung und Darnachachtung:

„Wollen unsere Staatsmänner sich und dem Gemeinwesen schwere Verlegenheiten ersparen, so werden sie nicht etwa das plumpe und unfähige Mittel einer Vermehrung der Polizeigewalt ergreifen, das zum Charakter unseres Gemeinwesens zudem nicht paßt, sondern durch die sozialpolitische Gesetzgebung vorbeugen.

Das kann nach zwei Richtungen geschehen. Einmal durch weiteren Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung, die im Fabrikgesetz begonnen wurde und zu erweitern, zu vertiefen ist. Die Wünsche der Arbeiterschaft dafür liegen vor, und mit ihrer Gewährung lassen sich sofort viele Streiks verhüten. Sodann aber durch Gesetze und Einrichtungen für berufliche Organisationen der Arbeiter und Unternehmer, in denen sowohl die gegensätzlichen wie die gemeinsamen Interessen behandelt und gelöst werden können. Diese wichtige Frage der Sozialpolitik, die in der Forderung der obligatorischen Syndykate zusammengefaßt wird, soll in Bälde eine Bearbeitung durch das Arbeitersekretariat erfahren.

Wer das Gesammtbild der dargestellten Bewegungen unbefangen überblickt, dem wird sich ein Gedanke vor Allem aufdrängen: der Drang der Arbeiterklasse nach einem größeren Antheil am immer rapider wachsenden gesellschaftlichen Reichthum wird immer stärker. Unterdrückungsversuche können nur Katastrophen herbeiführen, Beschwichtigungsmittel, wie sie auf dem Gebiete der Sozialpolitik auch bei uns versucht werden, würden solche Katastrophen nicht verhüten. Vor steigender Verbitterung bewahren und zu patriotischem Vertrauen in die demokratischen Institutionen der Schweiz hinziehen kann nur eine entschiedene Sozialpolitik, die der Zukunft klar ins Auge schaut und ein schnelleres Tempo anschlägt als das gegenwärtige. Ph. T

Korrespondenzen.

Berlin. In einer öffentlichen Versammlung der in Luxuspapierfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen referirte Kollege Sailer über die Nichtbezahlung der Feiertage und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei Pauly & Pinner und bei Bretschneider & Gräser. Bekanntlich ließen es sich verschiedene patriotische Unternehmer nicht entgehen, den Sedantag durch Ruhenlassen der Arbeit zu feiern. Daß man die Arbeiter nicht darüber zu fragen braucht, halten die Herren für selbstverständlich, ebenso, daß die Arbeiter bei ihrem niedrigen Lohn den Ausfall tragen sollen, anstatt der reiche Unternehmer. Außer den beiden oben genannten Firmen wurde noch gefeiert bei Trapp & Münch, E. Büttner & Co. und bei Ernst & Co. Bei Büttner sollten die Arbeiter das Versäumte durch Ueberstunden wieder nachholen. Die Firma Bretschneider hat nachträglich, nachdem sich einige Kollegen beschwert hatten, bezahlt, die unzufriedenen Elemente mußten jedoch aufhören, wie es überhaupt in den Luxuspapierfabriken mit wenigen Ausnahmen üblich ist. Aber nicht nur dieser patriotische Gedenktag, der den Arbeitern meistens sehr gleichgiltig ist, wurde abgezogen, auch die jetzt gewesenen jüdischen Feiertage mußten den Lohn der Arbeiter und Arbeiterinnen verkürzen, wie wir es ebenfalls bei Pauly & Pinner gesehen haben. Die Firma befaßt sich seit einigen Jahren mit der Herstellung von Papiertellern und beträgt der Akkordsatz für 1000 Teller zu pressen 75 Pfennig, wobei verheirathete Männer 10—16 Mk. pro Woche verdienten, oft noch mit Ueberstunden. Vom 1. Oktober ab soll die Arbeit in einem Korrektionshaus angefertigt werden. Die Arbeiterinnen verdienen 6—9 Mark pro Woche. Aehnlich sind die Verhältnisse bei Bretschneider & Gräser (Couvertfabrik). Hier sind meistens Arbeiterinnen beschäftigt und verdienen dieselben 7—10 Mark. Bedauerlich ist, daß die Arbeiterinnen dieses Verhalten der Firma noch vertheidigen, anstatt dagegen anzukämpfen und bessere Zustände zu schaffen.

In der Diskussion wurde noch erwähnt, daß die meisten Spitzenpapierfabriken in Gefängnissen und Zuchthäusern arbeiten lassen. Die Firma Heinitz & Seckelsohn beschäftigt in der Strafanstalt in Prenzlau 300 Mann, Hoflieferant Petersen beschäftigt in Cottbus 50 Papierschläger, Volmar ebenfalls, und die Firma Rosenbaum läßt in Strausberg arbeiten. — Ferner wurden noch die Zustände bei Priester & Eyck kritisirt; der Werkführer Kaiper soll sich den Mädchen gegenüber Ausdrücke erlauben, die hier nicht wiederzugeben sind. Leider sind in den angeführten Fabriken nur wenig organisirte Kollegen und Kolleginnen, sonst könnten sich solche Zustände nicht halten. Der Vorsitzende ersucht, daß sich alle dem Verbande anschließen möchten. — Die nächste Versammlung findet am 7. Oktober, Abends 1/2 9 Uhr, bei Schmiedel, Alte Jakobstraße 32, statt.

Berlin. In dem Bericht über unsere außerordentliche Generalversammlung haben sich Fehler eingeschlichen, die bei der Wichtigkeit des dem Antrage auf Errichtung eines Bureaus zu Grunde liegenden Zahlenmaterials der Richtigstellung bedürfen, zumal unsere Abrechnung der letzten sechs Quartale wesentlich höhere Zahlen aufweist, als die im Bericht fälschlich als solche angegebenen, und demzufolge bei einer Prüfung der Abrechnungen die finanzielle Basis des Unternehmens als grundfalsche erscheinen muß. Die im Bericht angegebenen Posten bilden nur den aus den letzten sechs Quartalen (1.—4. v. J. und 1.—2. d. J.) ausgerechneten Durchschnitt der Einnahmen und Ausgaben — bei letzteren sind entgegen dem Bericht Streikgelder nicht eingerechnet — auf ein Jahr. Entsprechend der um 45 Prozent gestiegenen Mitgliederzahl werden die ordentlichen Einnahmen analog steigen, so daß voraussichtlich noch ca. 400 Mark pro Jahr nach Deckung der gesammten Verwaltungs- und Bureauunkosten zur freien Verfügung stehen. Zu berichten ist ferner, daß Kollege Wunschek die Einrichtung des Bureaus der Zwangslage entsprechend für nothwendig und nach dem vorliegenden Zahlenmaterial auch für ausführbar hält.

Berichtigung: Dem Buchbinder-Männerchor ist vorläufig bis zum Schluß dieses Jahres eine monatliche Beihilfe von 10 Mark bewilligt.

Berlin. Schon wieder haben wir über einen Betriebsunfall zu berichten. Am 27. September verunglückte in der Luxuspapierfabrik von Krotoschiner & Comp., Blumenstr. 70, eine junge Kollegin. Beim Bemühen, einen Kasten unter die Beschneidemaschine zu schieben, faßte dieselbe mit der linken Hand von hinten an die Messerscheibe. Der Kollege, welcher die Maschine bedient, konnte nicht sehen, was hinten vorgeht und setzte dieselbe in Bewegung — ein Schrei gab ihm das geschehene Unglück kund. Dasselbe konnte sich nur ereignen, weil die vorgeschriebene Schutzbekleidung fehlte. Diese unterlassene Vorsichtsmaßregel bezahlt die verunglückte Kollegin mit dem Verluste von drei Fingern der linken Hand. Sie kann jetzt Betrachtungen darüber anstellen, wie sie für einen Wochenlohn von **7,50** Mark ihre gesunden Glieder einbüßen mußte. Wir wollen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß in dieser Fabrik fast durchweg die nothwendigen Schutzvorrichtungen an Maschinen, Transmissionen 2c. fehlen. Der Gasmotor ist mit einer Wand aus Pappdeckel (!) umgeben.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir gleichzeitig auf eine hochwichtige Unternehmung Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen aufmerksam machen. Wir meinen den Lehrkursus zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen, der am 7. Oktober aufs Neue beginnt. Es wird an diesem Tage eine konstituirende Versammlung Beuthstraße 20/22 bei Cohn (oberer Saal) stattfinden, zu der Jedermann Zutritt hat. Im Laufe des Winters werden dann regelmäßig unter Leitung tüchtiger Aerzte Unterrichtsstunden abgehalten. Bedenke man wohl: Die erste Hilfe ist bei Unglücksfällen das Wichtigste! —

Wie das Unternehmerthum vielfach die Fürsorge gegen Unfälle versäumt, so beutet es den Arbeiter auch aller Gesetze ungeachtet am Sonntage aus. Daß dies aber selbst im Geschäft des frommen Stöcker'schen „Volk" passirt, ist das Schönste. Dies Pastorenblatt trieft über von Heilighaltung des Tags des Herrn und dabei ließ es am Sonntag den 29. September seine eigenen Arbeiter und Arbeiterinnen in Buchbinderei und Stereotypie tüchtig schuften. „Vaterländischer Verlag", Wilhelmstr. 30/31, betitelt sich das Unternehmen — wohl weil es die vaterländischen Gesetze nicht beachtet? Natürlich war aber die vaterlandslose Rotte nicht faul und zeigte die Gesetzesverletzung an. Kollegen Bytomski gebührt das Verdienst, dieselbe festgestellt zu haben. Freilich suchte das selbst ein Arbeiter — wie der Herr, so das Gescherr — ihm unmöglich zu machen. Den Beamten hätte er ja täuschen können, der wäre nicht hinter das Versteck gekommen. Aber einen durchtriebenen Gewerkschafter — is nich! Fromme Kalender und Jugendschriften wurden zur höheren Ehre Gottes an dem ihm geweihten Tage hergestellt — was sagt Herr Hofprediger Stöcker dazu? Oder gilt auch hier das: Richtet euch nach meinen Worten und nicht nach meinen Thaten!? —

Den Mitgliedern diene hierdurch zur Nachricht, daß die Zahlstelle N besonderer Umstände halber von Sasse, Fennstraße, weg zu F. Gleinert, Müllerstraße 7a (am Wedding) gelegt worden ist.

Leipzig. Die am 29. September stattgefundene öffentliche Versammlung nahm einen kurzen Verlauf, da der Referent wegen Krankheit abgesagt hatte. Es wurde beschlossen, den 13. Oktober einen Ausflug nach Zweinaundorf zu machen. (Verweise auf die diesbezügliche Annonce.) Wegen Mißständen, welche die Herberge und den Arbeitsnachweis betreffen, versprach Kollege Krempler, für Abhilfe zu sorgen. Die Kollegen Krempler und Brandmair ersuchen die Kollegen, bei der am Montag stattfindenden öffentlichen Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Nachdem die Kollegen ersucht worden, noch gemüthlich bei einem Glas Bier beisammen zu bleiben, erfolgte Schluß der Versammlung.

Vom Kollegen Schremmel ist für die Verbandsmitglieder in Leipzig ein Buch über Naturheilkunde geschenkt worden; es ist dies das erste Buch, welches den hiesigen Mitgliedern als Eigenthum des Verbandes zur Verfügung steht; wer es lesen will, möge sich beim Vertrauensmann melden. Dr.

Halberstadt. Wie aus der Nummer 38 des Organs ersichtlich, ist auch hier eine Mitgliedschaft des Verbandes entstanden. Damit ist der seit längerer Zeit gehegte Plan, am hiesigen Orte eine Zahlstelle zu schaffen, verwirklicht worden. Am 31. August fand eine zu diesem Zwecke einberufene zahlreich besuchte Versammlung statt, welche folgende Resolution, von Kollege Friedrich Schmidt eingebracht, annahm und hierdurch ihren Willen, treu zur Organisation zu halten, bekundete:

„Die heute im Gasthof zur Stadt Breslau versammelten Mitglieder des Verbandes der Buchbinder 2c. erklären sich mit ihren übrigen Verbandsgenossen solidarisch und geben das Versprechen, die neugegründete Mitgliedschaft resp. Zahlstelle hochzuhalten und jeder Zeit thatkräftig für die Interessen des Verbandes einzutreten. Hoch die Organisation!"

Möge nun die Mitgliedschaft kräftig gedeihen und ihr Wirken den hiesigen Kollegen zum Wohle gereichen. W.

Magdeburg. (Warnung.) Die unterzeichnete Mitgliedschaft warnt vor Kollegen Konrad Nolte aus Breitenbach. Derselbe arbeitete hier in

einem größeren Geschäft zur Aushilfe. Er äußerte einer Arbeiterin gegenüber: ich werde mir einen ansaufen und dann Radau machen. Grund hierzu war, daß er nicht direkt an einem Fenster arbeitete, um seine Füße unter den Werktisch strecken zu können. Nachdem er nun den angekündigten Krach gemacht hatte und sogar aufgehört hat zu arbeiten, versuchte dieser Mensch im betrunkenen Zustand uns zu schädigen. Er wurde vorstellig beim Chef und hat derart Unwahrheiten und Verleumdungen ausgesagt, daß wir gezwungen sind, seinem Treiben auf diese Art einen Riegel vorzuschieben. Wir bitten deshalb jeden rechtlichdenkenden Kollegen, dem betreffenden Nolte in keiner Weise eine freiwillige Unterstützung zukommen zu lassen, und überhaupt ein Augenmerk auf denselben zu haben.

Die Mitgliedschaft Magdeburg.
J. A.: S. Weber.

Aufruf an die Mitgliedschaften des 9. Gaues!

Nachdem der neue Gauvorstand, bestehend aus den Kollegen E. Schellbach, J. Langer und E. Jöhler sich konstituirt hat, macht derselbe den badischen Mitgliedschaften Karlsruhe, Lahr, Freiburg und Konstanz die Mittheilung, daß für diesen Theil des Gaues eine größere Agitationstour unternommen wird. Dieselbe soll am 12. d. M. beginnen, und zwar am 12. Oktober in Karlsruhe, am Sonntag den 13. Lahr und eventuell Freiburg, am Montag den 14. in Konstanz. Wir geben dieses jetzt schon den Mitgliedschaften und den in Baden beschäftigten einzelstehenden Mitgliedern mit der Bitte bekannt, daß wenn an einem andern Orte, wo eine Mitgliedschaft noch nicht besteht, eine Versammlung abgehalten werden soll, wobei aber auch auf agitatorischen Erfolg zu rechnen ist, dieses umgehend an die unten stehende Adresse gelangen zu lassen.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand des 9. Gaues.
Adresse: E. Jöhler, Eierstraße 11,
Stuttgart-Heslach.

Wohin steuern wir?

Ein Stimmungsbild aus dem Vereinsleben einer Großstadt.

Trotz fortwährendem Reorganisiren und Umändern, trotz Ausbau des Unterstützungswesens ist an manchen Orten kein Fortschritt zu verzeichnen. Ein großer Theil der Mitgliedschaften scheint alles Heil von Oben, d. h. von der Verbandsleitung zu erwarten. So wenig aber ein Körper mit kranken Gliedern gut funktioniren kann, so wenig kann eine Zentralorganisation etwas Nennenswerthes leisten, wenn ihren Mitgliedschaften die Kräfte fehlen, welche ein ersprießliches Wirken bedingen. Wo ist der Geist früherer Jahre, der unser Vereinsleben beseelte? — Vielfach hört man Klagen über Lauheit und Interessenlosigkeit, über schlechten Versammlungsbesuch und andere unangenehme Erscheinungen. Mitgliedschaften, die früher an der Spitze des Verbandes gestanden, führen heute mehr ein Scheindasein und werden nur noch von einzelnen Persönlichkeiten hochgehalten. Was nützen aber all die Opfer an Zeit und Geld, die wir alle Jahre zur Gewinnung von fernstehender Kräfte verwenden, wenn in den eigenen Reihen eine Krankheit keimt, welche dem Indifferentismus gleichkommt? Sind all die Forderungen, die wir uns gestellt haben, erfüllt, daß wir es nicht mehr nöthig haben, weiter zu kämpfen? Ist das Vertrauen zu unserem Verbande als Kampfesorganisation geschwunden oder soll denselben blos noch die Rolle zufallen, als Unterstützungsinstitut zu fungiren? Daß es nicht so weiter gehen kann, diese Ansicht ist bei allen einsichtigen Kollegen vertreten. Es frägt sich blos, wie diesem traurigen Zustand abzuhelfen ist. Indem wir die Mängel und Schäden, die dem Vereinsleben unserer Mitgliedschaften anhaften, kennen lernen, wird es uns auch gelingen, Mittel und Wege zu finden, diesem stagnirenden Zustande Herr zu werden.

Der Leser wird mir erlauben, das Vereinsleben einer größeren Mitgliedschaft unseres Verbandes zu schildern.

Wie fast überall, so ist auch hier über den lässigen Besuch der Versammlungen zu klagen. Der Besuch variirt meist zwischen 30—40 (von ca. 200) Mitgliedern; davon besteht ein gutes Drittheil aus Arbeitslosen, die schon im eigensten Interesse da sein müssen. (Letztere Zeit ist es etwas besser geworden.) Man bekommt zumeist immer dieselben Gesichter zu sehen. Ein ganzer Theil der Kollegen, die ständig Arbeit haben, lassen sich ein halbes, ja mitunter das ganze Jahr nicht sehen. Diese Kollegen denken wohl, daß sie, indem sie noch einen halbwegs ausreichenden Lohn erhalten, nicht nöthig haben, mitzukämpfen, trotzdem sie oft ihre Stellungen nur der Organisation zu verdanken haben. Stellt man einmal solche Herren zur Rede, so werden allerlei Ausflüchte gesucht, um ihr Fernbleiben zu begründen. Dem Einen ist das Bier zu schlecht, dem Anderen das Lokal, dem Dritten wird zu viel „gequatscht", dem Vierten paßt der Vorsitzende nicht, da er als Arbeitgeber die Interessen der Mitglieder nicht gewissenhaft wahrnehmen kann, und andere mögliche und unmögliche Redensarten bekommt man zu hören. Doch diesen Herren kann allen geholfen werden! Wir haben nun ein gutes Bier, ein schönes Lokal, einen Arbeiter als Vorsitzenden, und wenn Alle eine gesunde Ansicht mitbringen, so wird auch der „Quatsch" verstummen. — Was nützt uns ein schönes und geräumiges Lokal, wenn dasselbe nicht besucht wird? Soll der Wirth die Kosten für Licht, Reinigung, Bedienung ꝛc. allein tragen und von den 20—25 Arbeitslosen, die ihm tagtäglich die Stube belagern, leben? Müssen wir nicht befürchten, daß man uns unter solchen Verhältnissen den Stuhl vor die Thüre setzt? Die Kollegen müßten wohl wissen, wie schwer es ist, am Platze ein geeignetes Lokal zu finden. Man weiß, daß fast ein jeder Arbeiter des Sonnabends sein Glas Bier trinkt, weshalb könnte man dieses nicht ab und zu auch im Vereinslokal trinken?

Der lässige Besuch der Versammlungen bringt es auch mit sich, daß die Beiträge schlecht einlaufen. Bei jedem Quartalschluß haben wir 12 bis 20 Streichungen vorzunehmen. Das kommt daher, weil die Kollegen die Summe zusammenkommen lassen, bis es ihnen schwer fällt, einen größeren Betrag zu entbehren. Leider sind auch solche darunter, die in verhältnißmäßig noch guten Stellungen sind und jahrelang dem Verbande angehört haben; aber auch solche sind dabei zu finden, die den Verband aufs Aeußerste ausnützten und nachher sich einfach nicht mehr sehen ließen. Wenn alle Kollegen so wären, wie sollten wir unseren Verpflichtungen den Arbeitslosen gegenüber nachkommen? Eine einfache Rechnung ergiebt, daß die fünf Pfennige, die wir an die Lokalunterstützungskasse zahlen, bei dieser konstanten Arbeitslosigkeit nicht ausreichen.

Wir kommen zum zweiten nicht minder wichtigen Punkte, dem Arbeitsnachweise. Im Verhältniß zum Nutzen ist das eine recht kostspielige Einrichtung. Derselbe kommt uns auf 10—11 Mk. monatlich zu stehen. 4—6 Wochen lang wird keine Stelle angemeldet. Die Kollegen, des ewigen Nachfragens müde, sind gezwungen, den Meistern die Buden einzulaufen; daß dieses nicht dazu beiträgt, die Löhne zu heben, ist leicht erklärlich. Doch, wo die Stellen hernehmen? Soll der Leiter des Arbeitsnachweises die Arbeit aus dem Aermel schütteln? Solange die Kollegen selbst nichts zur Hebung ihres Arbeitsnachweises beitragen, indem sie jede vakante oder voraussichtlich freiwerdende Stelle an zuständiger Stelle sofort anmelden, ist an eine Besserung in dieser Sache nicht zu denken; sie haben es sich dann selbst zuzuschreiben, wenn auch organisirte Kollegen zu Lohndrückern werden. Es könnte viel mehr zur Besserung unserer Verhältnisse geschehen, wenn die Kollegen sich auch ihrer Pflichten erinnern würden, leider wird aber in vielen Fällen, wenn sie in Stellung sind, an Andere nicht mehr gedacht. Nach mir die Sündfluth, heißt es gewöhnlich. — Wenn Kollegen 8—12 Wochen lang vergebens nach dem Arbeitsnachweis laufen, kann man sich nicht wundern, wenn sich ihr Unwille in allerlei Zwistigkeiten Luft macht; derselbe wird leider noch durch unliebsame Machinationen genährt. Soll einzelnen Kollegen bei Besetzung gewisser Stellen ein größerer Anspruch eingeräumt werden, dann muß solches im Reglement vorgesehen werden, um unnützen Streitigkeiten, die dem Vereinsleben immer schaden, vorzubeugen.

Der dritte und wohl der wichtigste Punkt ist die Lohnfrage. Leider müssen wir ein fortwährendes Sinken der Löhne konstatiren. Geschäfte, die früher nie unter 18 Mk. Anfangslohn Gehilfen beschäftigten, geniren sich nicht, 16 und 17 Mk. anzubieten. Der ortsübliche Tagelohn für ungelernte Arbeiter ist am Platze auf 3 Mk. festgesetzt. Wie steht es aber mit unserem Minimallohn von 18, 20 und, wenn es nach Manchen ginge, von 24 Mk., oder der Abschaffung, eventuell prozentualen Bezahlung der Ueberzeit- und Sonntagsarbeit? Soll das alles nur auf dem Papier oder in schönen Reden bestehen? Daß die Löhne unzureichend sind, beweist die im bedenklichen Maße um sich greifende Hausarbeit; daß dieses nichts weniger als zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beiträgt, liegt klar, was soll aber ein Kollege, der eine Familie mit mehreren Köpfen zu ernähren hat, bei einem Lohn von 18—22 Mk. anfangen? — Eine neue, weniger auffallende Art Löhne zu kürzen, ist das Nichtbezahlen der Feiertage, natürlich alles schön durch Fabrik- und Werkstubenordnungen eingeschmuggelt. Wäre es nicht besser, anstatt unsere Vereinsabende mit endlosen Referaten auszufüllen, mehr den wirthschaftlichen Fragen Aufmerksamkeit zu schenken?

Im Allgemeinen möchte ich an die Kollegen die Bitte richten, bei Wahlen die ihnen angebotenen Posten und Aemter nicht immer abzulehnen. Es ist wohl schön, sorglos dahinzuleben und sich um nichts zu kümmern, aber schön ist es nicht, immer Anderen alle Lasten aufzuhalsen, wenn man selbst die Kraft und Fähigkeiten hat, etwas zu schaffen. Man kann nicht verlangen, daß immer dieselben Kollegen ihre freie Zeit und Kräfte der Vereinigung zur Verfügung stellen, auch diese haben Pflichten gegen sich und ihre Familien; das Vereinsleben muß mit der Zeit darunter leiden, indem auf die Dauer sich der aufopfernd ste Kollege einer gewissen Gleichgiltigkeit nicht erwehren kann. Mehr denn je müssen wir alle unsere Kräfte zusammennehmen, um den sich immer trauriger gestaltenden Zuständen mit Erfolg zu begegnen. Dazu gehört auch, daß der Mitgliedschaftsvorstand stets in allen seinen Theilen einig arbeitet, anstatt in persönlichen Reibereien seine Kräfte zu schwächen.

Nicht Jeder hat die Gabe, vor einer größeren Zahl von Personen seinen Ansichten in rednerischer Weise Ausdruck zu geben und da ich auch nicht zu diesen gehöre, so habe ich es versucht, auf diesem Wege meine Kollegen auf die sich immer trüber gestaltenden Zustände aufmerksam zu machen. Sollte jedoch meine Mahnung unberücksichtigt bleiben, und in dem alten System fortgefahren werden, dann wäre allerdings die Frage: „Wohin steuern wir?" berechtigt.

E. W.

Rundschau.

* In Amsterdam sind am 27. September 12000 Diamantschleifer ausständig geworden, weil die Fabrikanten sich weigern, nur Mitglieder der Diamantschleifergewerkschaft zu beschäftigen. Von 7000 Schleifereien stehen 6500 still.

* Aus Eastborne (England) wird berichtet, daß am 27. September die Urne mit der Asche Friedrich Engels' in das Meer versenkt wurde.

* In New York sind 1500 Kniehosenschneider (darunter 200 Frauen und Mädchen) in den Streik eingetreten, weil deren Arbeitgeber die Kontrakte nicht erneuern wollen.

Literarisches.

„Die Neue Zeit", Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pfg. (pro Quartal 2,50 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu beziehen. Erschienen ist Heft 1.

„Der Sozialdemokrat", Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuth-Straße 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsspediteure. Das Abonnement beträgt pro Quartal 1,20 Mk., unter Kreuzband 1,80 Mk. Erschienen ist Nr. 38.

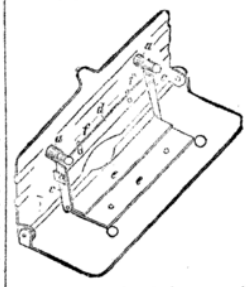
„Soziale Praxis", Zentralblatt für Sozialpolitik. Zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbegerichte. (Herausgeber Dr. J. Jastrow, Verlag von Carl Heymann, Berlin W., Mauerstraße 44.) Erscheint jeden Montag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 1.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns Nr. 20 des 5. Jahrgangs zugegangen. — Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. — Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pf.

Bericht über neue Patente.

(Mitgetheilt durch das Internationale Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln. Auskünfte und Rath in Patentsachen erhalten die geschätzten Leser dieses Blattes gratis.)

Ein „Locher für Sammelmappen" ist Herrn Robert Waldschmidt in Brüssel unter Nr. 78 939 patentirt worden. Der Gegenstand vorliegenden Patentes ist ein Locher, mit welchem die zu heftenden Schriftstücke nicht nur durchlocht, sondern gleichzeitig mit einem Schlitz versehen werden, welcher vom Rande bis zu den Löchern geht und das Herausnehmen und Einlegen irgend eines Blattes erlaubt, ohne daß es nöthig ist, die bereits geheften Schriftstücke von den Nadeln zu entfernen. In der Zeichnung ist eine Perspektivansicht des Lochers — welcher gewöhnlich auf der Innenseite der Sammelmappe befestigt ist, aber auch einen getrennten Theil derselben bilden kann — dargestellt. Die Lochstanzen a sind mit den Schlitzmessern c c verbunden, welche einerseits mittelst eines in Führungen f f beweglichen Eisenbandes d an dem Deckel des Lochers angebracht und andererseits mit der als Gegenmesser dienenden Platte e gelenkig verbunden sind.



Briefkasten.

H. K. in Köln. Inserat war für vorige Nummer zu spät eingetroffen.

E. W. in H. Abänderung war nothwendig, denn der Verband hat keine Verminderung der Mitgliederzahl, sondern eine stetige Vermehrung. Bei den vierteljährlichen Abrechnungen sind die auf der Reise befindlichen Mitglieder nicht mitgerechnet; wenn nun z. B. im 1. Quartal d. J. eine geringere Mitgliederzahl als im 4. Quartal vorigen Jahres in der Abrechnung zu finden ist, so kommt das einfach daher, weil nach Weihnachten in der Buchbinderei die Arbeitslosigkeit viel größer ist als vor dieser Zeit. Da die arbeitslosen Mitglieder vom Beitrag befreit sind, so werden die auf der Reise befindlichen in der Beitragsliste der Mitgliedschaften nicht geführt und können somit alle am Schlusse des Quartals auf Wanderschaft befindlichen Mitglieder nicht mitgezählt werden in den Abrechnungen. Das hat auch der Buchdrucker-„Correspondent" außer acht gelassen, als er in seiner Nr. 95 schrieb, unser Verband habe im 1. Quartal 1895 312 männliche und 8 weibliche Mitglieder weniger gezählt als im 4. Quartal des Vorjahres. Die Mitgliederzahl war nicht kleiner, sondern die Zahl der arbeitslos auf Reise befindlichen Mitglieder war größer geworden.

M. B. in Mannheim. Was ist bei der Zentralherberge richtig, T 6, 3, oder T 6, 1e?

W. Z. in Halle. Wenn Sie die Zeitung nach Nauischestraße 6 (welche Straße laut Postvermerk in Halle nicht existirt) statt nach Steinweg 13 adressiren lassen, dann kann die Sendung freilich nicht in Ihren Besitz kommen.

R. P. in Winterthur. Für diese Nummer zu spät.

Abänderungen im Adressenverzeichniß.

Adressen der Gauvorstände.

Gau III (Vorort Hamburg): Aquilin Borst, Neustädter Fuhlenwiete 92 II, in Hamburg.

Abänderungen in den Adressen der Mitgliedschaften.

Göttingen: E. Lesche, Weender Chaussee 69.
Kiel: Th. Peukert, Jungfernstieg 19 III.

Adressen der Bevollmächtigten in Sachsen.

Leipzig: R. Krempler in Leipzig-Reudnitz, Viktoriastr. 5 II.

Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Mannheim. Z. A. Gasthaus „Zur Zentralhalle", T 6 Nr. 3.
Göttingen. Z. Gustav Holborn, Groner Str. 45; von 12—1 und 7—8 Uhr.

Im Gegenseitigkeitsverhältniß stehende Vereine.

Basel. Z. G. Krembs, Spalenvorstadt 3.

Bekanntmachung des Zentral-Arbeitsnachweises.

Nach Hamburg wird bei dauernder Stellung ein Buchbinder auf Zier- und Schrägschnitte gesucht.

Bei schriftlichen Anfragen ist der Mitgliedschaftsort anzugeben und Freimarke zur Rückantwort beizulegen.

Für den Zentral-Arbeitsnachweis:
H. Baulin,
Berlin SO., Waldemarstraße Nr. 68 IV.

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inserate nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwochs früh eintreffen

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Ort	Lokal	Versammlungstag	Beginn
Altenburg	„Goldenen Löwen", Pauritzergasse	16. Oktober (alle 14 Tage)	1/2 9 Uhr
Altona	Bei J. Bock, Bürgerstraße 32	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	1/2 9 Uhr
Augsburg	Restaurant Leiner am Perlachberg	12. Oktober (alle 14 Tage)	9 Uhr
Berlin	Schmiedel's Festsäle, Alte Jakobstr. 32	21. Oktober	8 1/2 Uhr
Bielefeld	Gasthof z. „Stadt Frankfurt", Ritterstr.	Sonnabend vor dem 1. u. 15. des Monats	1/2 9 Uhr
Braunschweig	„Bayerischer Hof", Oehlschlägern 40	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Bremen	Gasthaus Wegener, Langenstraße 100	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Breslau	Hotel drei Bergen, Büttnerstr. 33, H. r. I	Jeden Sonnabend	8 Uhr
Darmstadt	Restaur. P. Guth, Ecke Woogsstraße und Woogsplatz	Am 2. und 4. Samstag im Monat	1/2 9 Uhr
Dortmund	Gasthof Brinkmann, Westenhellweg 111	12. Oktober (alle 14 Tage)	9 Uhr
Düsseldorf	Restauration Kornweibel, Breitestr. 15	Jeden Samstag	9 Uhr
Elberfeld	Bei Witwe Strieder, Neumarktstraße	5. Oktober (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Erfurt	Restaurant „Zum Krokodil", Eichengasse	11. Oktober (alle 14 Tage)	
Erlangen	„Zum Fuchsen", Theaterplatz.	Am 1. und 3. Samstag im Monat.	8 Uhr
Flensburg	Gasthof „zur Börse", Große Straße 65	Am 1. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Frankfurt a. M.	Restauration Böhrer, Steingasse 19	Am 1. und 3. Samstag im Monat	1/2 9 Uhr
Frankfurt a. d. O.	Restaur. Petruschke, Oderstr., am Markt	Am Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.	8 1/2 Uhr
Freiburg i. B.	Gasthaus „zum Bären", Oberlinden	5. Oktober (alle 14 Tage)	1/2 9 Uhr
Fürth	Restaurant Zick, Wassergasse	Am zweiten Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Glogau	Restaurant Rosenberg, Mühlstraße 6	Am zweiten Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Göttingen	„Centralhalle", Wilhelmsplatz 3	Am letzten Sonnabend im Monat	9 Uhr
Hagen i. W.	Bei Kappe, am Markt	Am 1. und 3. Samstag im Monat	9 Uhr
Halberstadt	Hesse's Restaurant, Dominikanerstr.	12. Oktober (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Halle a. S.	Im „kühlen Brunnen"	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Hamburg	Bei Thomé, Kohlhöfen 16	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Hannover	Restauration Bolte, Neue Straße 27	Am 1. Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.	8 1/2 Uhr
Kaiserslautern	Zum alten Bräuhaus, Fackelstr. 13	5. Oktober (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Karlsruhe	Restaurant „zur Blume", Zirkel 28	12. Oktober (alle 14 Tage)	1/2 9 Uhr
Kiel	Ahrens, Alte Reihe 8	Jeden letzten Sonnabend im Monat	9 Uhr
Köln	Bei W. Moll, Thieboldsgasse 146	12. Oktober (alle 14 Tage)	9 Uhr
Konstanz	Restaur. Kratzer, Salmannsweilergasse	12. Oktober (alle 14 Tage)	8 Uhr
Lahr (Baden)	Restauration „zum Geist".	5. Oktober (alle 14 Tage)	1/2 8 Uhr
Liegnitz	Gasthof z. „Goldenen Anker", Bäckerstr.	5. Oktober (alle 14 Tage)	1/2 9 Uhr
Lübeck	„Berliner Hof", Fünfhausen 19	Sonnabend nach dem 1. und 15. d. M.	9 Uhr
Magdeburg	Richards Restaurant, Katzensprung 8 u. 9	5. Oktober (alle 14 Tage)	1/2 9 Uhr
Mainz	Gasthaus „Union", große Langgasse	Am ersten Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Mannheim	„Freiburger Hof," S 2, Nr. 8	Am 2. und 4. Samstag im Monat	1/2 9 Uhr
München	Cafe Winter (fr. Bucher) Prielmayerstr.	5. Oktober (alle 14 Tage)	1/2 9 Uhr
Nürnberg	Restaurant Bauer, Schlotfegergasse	12. Oktober (alle 14 Tage)	1/2 9 Uhr
Offenbach a. M.	Gasthaus „zum Lindenbaum"	7. Oktober (alle 14 Tage)	9 Uhr
Oldenburg	Wahnbeck's Hotel	Am letzten Sonnabend im Monat	1/2 9 Uhr
Pforzheim	Brauerei Hof, Lammstraße	Am 2. und 4. Samstag im Monat	1/2 9 Uhr
Ruhrort	Bei Wwe. Bresser in Duisburg, Kuhstr.	12. Oktober	9 Uhr
Stettin	Restauration Dittmann, Breitestr. 11	5. Oktober	9 Uhr
Stuttgart	Gasthof zum „Hirsch", Hirschstr. 14	5. Oktober (alle 14 Tage)	1/2 9 Uhr
Weimar	Großkopfs Restaurant, Breitenstr.	12. Oktober (alle 14 Tage)	1/2 9 Uhr

Die öffentlichen Versammlungen in Leipzig werden eine Woche vorher in der „Buchbinder-Zeitung" und einen Tag vorher in der „Leipziger Volkszeitung" bekannt gegeben.

In Dresden finden jeden 2. Sonnabend im Monat öffentliche Versammlungen statt, welche je einen Tag vorher in der „Sächsischen Arbeiterzeitung" bekannt gemacht werden.